

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 214.

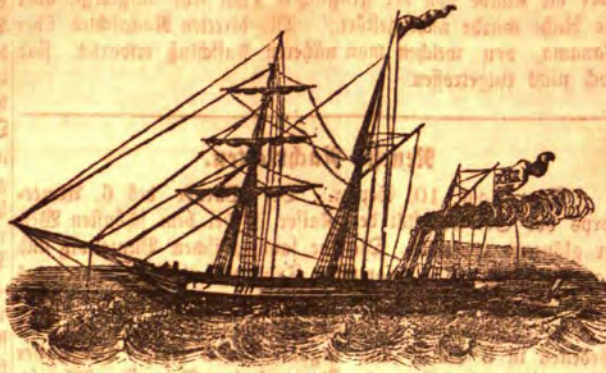
1875.

Dienstag.

den 14. September.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Volantlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Verlag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tages-Chronik

Den 14. Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Accord-Termin in der Kleinfischen Concursache.

Politische Wochenübersicht.

Die Angelegenheiten der Herzegovina sind in der abgelaufenen Woche in eine neue Phase getreten. Nicht daß sich auf dem Schauplatze der Insurrection selbst viel geändert hätte, der Guerillakrieg besteht nach wie vor und von epochemachenden Siegen kann weder auf der einen noch auf der andern Seite die Rede sein, aber Serbien hat seine Hand von dem Aufstande zurückgezogen. Der Minister hat den Großmächten die Erklärung zugehen lassen, daß die Regierung den Uebertritt über die Grenze verhindern werde und in der Thronrede an die Stupschina verzichtet Fürst Milan ausdrücklich auf jede Aktion. In den Nachbarländern sagt man diese Erklärungen so auf, daß in Belgrad die Aussicht auf die Fortdauer des Aufstandes bis zum Frühjahr als vorläufiges Beruhigungsmittel in Anwendung gebracht wird. Abwarten bis zum Frühjahr und inzwischen das Feuer schüren, das ist jetzt die Parole in Serbien wie in Montenegro und das schwierige Terrain der Herzegovina läßt es nicht als unmöglich erscheinen, daß die Insurrection wirklich chronisch wird. Inzwischen ist aber die Thätigkeit der großmächlichen Commission doch nicht ganz ohne Bedeutung, da gewisse bescheidene Concessionen der Pforte an die gedrückten Rajah immerhin zur Beruhigung beitragen würden. Die Aufregung der Gemüther hat sich mittlerweile in der Herzegovina noch nicht gelegt. Die Aufständischen verweigerten die Belhätigung der in Mostar abzuhaltenden Consular-Conferenz mit dem Bemerkten, daß Mostar als von den Türkschen Truppen besetzt sich für die Abhaltung einer Conferenz nicht eigne. Sie wollen nur an einem „neutralen Orte“ mittagen. Die Türken selbst sind übrigens von dieser Conferenz nicht sehr erbaunt; nach einer offiziellen Depesche hofft Serwer Pascha die Herzegovina noch vor dem Zusammentritt der Consuln vollständig „pacifizirt“ zu haben.

Zu Bayern hat der neue Erzbischof von Bamberg, Dr. Schreiber, gelegentlich der Besichtigung von seinem Bischofthum einen langen, sehr bemerkenswerthen Hirteubrief erlassen. Er erklärt darin, daß er die erzbischofliche Würde nicht gesucht habe und der wiederholte Ruf zu derselben ohne sein Zutun an ihn erging. Besonders bemerkenswerth ist die Stelle, in welcher der Erzbischof gelobt, daß er, selbst unterthan jeder menschlichen Obrigkeit um Gottes willen, gegenüber der Verwirrung der Begriffe und Angesichts des tiefgeschädigten Ansehens der Obrigkeit das Gesetz, welches der Herr in das Menschenherz und auf die zehn Tafeln geschrieben und besonders dasjenige zur Geltung zu bringen suchen werde, welches der Bölkerapostel mit den Worten verkündigt: „Es giebt keine Gewalt als von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet und der sich ihr widersetzt, widersetzt sich Gott.“

Der in Freiburg tagende Katholikentag hat eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, in welchen er gegen die Einmischung des Staates in den Religionsunterricht, gegen die der Kirche angethane „Gewalt“, gegen die Veräußerung des heiligen Stuhles protestirt, der Kirche das Recht der Gründung von Schulen wahrt, dem Staate das Recht, unbedingten Gehorsam für seine Gesetze zu verlangen abspricht, seine Bewunderung für die verfolgte Christlichkeit ausdrückt und endlich den Frieden für unmöglich erklärt, so lange nicht der Kirche die Freiheit wiedergegeben sei.

Der Oesterreichische Ministerrath hat in den letzten Tagen wiederholt Sitzungen gehalten, welche sich mit der Frage der Einberufung des Reichsrathes und mit der vorzubereitenden Regierungsvorlage beschäftigten. Als wichtigste der letzteren wird die neue Civilprozessordnung bezeichnet, welche der Justizminister noch in diesem Jahre im Abgeordnetenhaufe einbringen will.

Der Ungarische Reichstag hat nach einwöchentlichem Bestande seine Constituirung vollzogen, indem er Koloman Ghyczy zum Präsidenten erwählte und auch das übrige Bureau ernannte. Die Rede, welche Ghyczy aus diesem Anlasse hielt, ist kurz und ernst; sie enthält eine Mahnung an den Reichstag zur Beschleunigung seiner Arbeiten, denn das Land habe nicht Zeit noch Kraft, lange auf die Früchte der legislativischen Arbeit zu warten, denn der Zusammentritt der Delegationen werde die Thätigkeit des Reichstages auf einige Wochen unterbrechen; nach den Delegationen erst, ungefähr im Anfang des November, werde die eigentliche Wirksamkeit des Reichstages beginnen. — In Laibach fand in diesen Tagen die feierliche Inthronisation des neuen Bischofs Dr. Pogatschar

statt. Dieser Kirchenfürst erklärte bekanntlich nach seiner Ernennung, daß er weder in den confessionellen, noch in den Schulgesetzen eine Gefahr für die Kirche erblicke. Die verfassungsfremdliche Erklärung hatte zur Folge, daß die Mehrheit des nationalen Landesausschusses in Laibach der Feier fern geblieben ist.

In Frankreich war das große Ereigniß dieser Woche die Einberufung der Reservistenklasse von 1867 zu den Herbstmanövern der Linientruppen. Damit ist das neue Adressgesetz zum ersten Male praktisch zur Ausführung gekommen, — eine Maßregel, welche nicht geringe Aufregung im ganzen Lande verursacht. Die Anforderung des Staates mit seiner eigenen Person Opfer zu bringen, ist den Franzosen etwas Neues und wird als die drückendste Last empfunden. Neben massenhaften unbegründeten Reklamationen war bei der Einberufung noch zu constatiren, daß eine beträchtliche Anzahl Stellungspflichtiger nicht erschienen waren. Ihre Anzahl ist eine so große, daß die Regierung einen allgemeinen Erlaß zur Untersuchung der einzelnen Fälle an sämtliche Staatsanwälte richten mußte. — Der französische Handelsminister hatte vor einigen Monaten an alle Handelskammern ein Rundschreiben mit der Aufforderung gerichtet, eine Enquête über die Frage der Erneuerung der Handelsverträge zu eröffnen, welche größtentheils in einem Jahre ablaufen. Diese Enquête sollte sich hauptsächlich damit beschäftigen, ob Frankreich sich wieder freie Zolltarife sichern soll oder ob es besser thäte, sich durch neue Verträge mit den andern Ländern zu verbinden. Ueberdies sollte untersucht werden, ob es möglich wäre, durch eine Erhöhung der Zölle Hilfsmittel zu erlangen, die eine Herabsetzung einiger Steuern gestatten würden, welche auf Handel und Gewerbe lasten. Fast alle Handelskammern haben der Aufforderung des Ministers entsprochen und sich mit einer einzigen Ausnahme einmütig im Sinne der Handelsfreiheit geäußert.

Die Englische Presse wendete in dieser Woche, da auf dem Gebiete des Vereinigten Königreiches vollkommen politische Ruhe herrschte, ihre ganze Aufmerksamkeit den auswärtigen Angelegenheiten zu. Im Vordergrund stehen natürlich die Wirren in den Türkschen Provinzen. Sodann aber betrachtet man den Zustand in Rhosand und die Haltung Rußlands dem letzteren gegenüber mit Mißtrauen, da die tonangebenden Englischen Blätter von dem Grundsatze ausgehen, daß Rußland alle diese Unruhen selbst angezettelt habe, um seine erobernde Asiatische Politik desto ruhiger verfolgen zu können.

In Italien waren in der abgelaufenen Woche allernach nationaler Feste und die großen Truppenmanöver en vogue. Obenan stand der Gelehrtenkongreß in Palermo, welcher durch die Anwesenheit des Kronprinzen Humbert o, eine besondere Weihe erhielt. Der König von Italien erklärte bei seiner Anwesenheit in Mailand dem dortigen Synodus, daß er die Reise des Deutschen Kaisers nach Italien für bestimmt halte.

Auf Spanischem Gebiete machten sich allerhand Anzeichen bemerkbar, daß der carlistische Aufstand im Absterben liegt. Nach dem Falle der Feste von Seo de Urgel wurde auch die letzte Armee des Präidenten unter Dorregaray's Befehl zerstreut. Ein großer Theil derselben fiel auf Französisches Gebiet und wurde dort entwaffnet und internirt. Der Rest kam allerdings im Hauptquartier des Don Carlos an, aber ohne Waffen und Munition etc. Don Carlos hat Rundschreiben an die auswärtigen Mächte, an die Minister König Alfonso's und sogar an auswärtige Journale gerichtet. Er beklagt sich darin, daß die Spanische Armee „den Krieg auf illoyale Weise führe“ und daß die fremden Mächte gegen ihn parteiisch seien. Sonst beschäftigt sich der Präident damit, Offiziere abzusetzen und sich manchmal durch eine kleine Hinrichtung den Magen zu stärken. Er fühlt wohl, daß es diesmal mit ihm nur Reize geht.

In Athen wurde die neugewählte Abgeordnetenkammer durch den König in Person eröffnet. Aus der Thronrede ist folgende Stelle besonders bemerkenswerth: „Die Beziehungen der Regierung zu allen auswärtigen Staaten sind die besten und Griechenland erfreut sich der Wohlthaten des Friedens. In der Ueberzeugung, daß der friedliche Fortschritt der Nation die beste Vorbereitung zur Erfüllung ihrer hohen Mission ist, pflege und kräftige ich die guten Beziehungen des Königreiches zu den fremden Staaten. Die erfahrungsmäßig so nöthigen Reformen in der Gesetzgebung wurden leider oft durch Hindernisse der parlamentarischen Action aufgehalten. Ich zweifle nicht daran, daß diese Hindernisse jetzt entfernt sind und daß die Kammer

mit Eifer und Aufmerksamkeit den Fragen, welche eine gesetzliche Regelung erheischen, sich hingeben und so die Erwartungen des Landes erfüllen wird.“

Deutsches Reich.

△ Berlin, 10. Sept. Die uns gestern (von Wien) von gut unterrichteter Seite zugegangene Mittheilung, daß die Serbische Thronrede den Entschluß des Ministeriums Niksic die Neutralität zu bewahren, zum Ausdruck bringen werde, hat sich leider nicht bestätigt. Wir glaubten der Nachricht im so eher Raum geben zu können, als dieselbe im Einklang mit den anderweit abgegebenen officiellen Erklärungen der Serbischen Regierung stand; doch scheint die Belgrader Politik einen Januskopf zu tragen, dessen friedliche Seite den Vertretern der auswärtigen Mächte zugekehrt ist, während die Landesvertretung die kriegerische zu Gesicht bekommt. Immerhin werden erst die weiteren Verhandlungen der Stupschina abzuwarten sein, ehe man aus der Fassung der Thronrede Schlüsse auf bestimmte Entschlüsse der Regierung zieht. Daß den stammverwandten Bevölkerungen Bosniens und der Herzegovina Sympathien ausgedrückt werden, ist vielleicht nur als eine lapidare Form anzusehen, mit welcher die Regierung die Unterstützung der Volksvertretung um so leichter zu gewinnen sucht. Bei der allgemeinen Erregung die Enthaltung vom Kampfe öffentlich zu proklamiren, mochte bedenklich erscheinen und die Regierung es daher für gerathen erachten, durch die Thronrede nicht unnötig böses Blut zu machen. In diesem Sinne argumentirt man in hiesigen politischen Kreisen und zweifelt einstweilen noch nicht an der Aufrichtigkeit der von Serbien abgegebenen officiellen Erklärungen. Was den weiteren Verlauf der diplomatischen Aktion betrifft, so hält man es an gut informirter Stelle für höchst unwahrscheinlich, daß behufs Einrichtung neuer Zustände in den aufständischen Provinzen die Großmächte in irgend einer Form die Initiative ergreifen werden. Dieselben haben, wie es heißt, ohne jede Meinungsverschiedenheit bis heute den Standpunkt noch nicht verlassen. Daß es sich dabei um eine lediglich interne Frage der Pforte handle, deren Selbstständigkeit respektirt werden müsse. Diese Anschauung ist nicht nur durch die gegenwärtigen Verhältnisse begründet, sondern wurzelt auch in dem Boden der Verträge und wird durch bloße Aeußerung des Mißtrauens, wie sie Lord Russell auf dem gestrigen Meeting in London laut werden ließ, auch wenn sie noch so berechtigt wären, kaum erschüttert werden können.

* [Aus der Reichsjustizcommission vom 10. September] Die Reichsjustizcommission diskutirte in ihrer heutigen Sitzung die Frage, ob es zulässig sei, daß der als Verteidiger gewählte Rechtsanwalt oder Rechtslehrer mit Genehmigung des Angeklagten eine andere rechtskundige Person als Substituten einsetze. Die Kommission entschied diese Frage in bejahendem Sinne mit dem Zusatz, daß der gewählte Substitut mindestens schon zwei Jahre praktisch fungirt und die erste Prüfung absolvirt haben müsse. Ein Antrag, daß in solchen Fällen nothwendiger Verteidigung, in denen der bestellte Verteidiger während der Verhandlung fehlt, die letztere auf Antrag des Angeklagten ausgesetzt werden müsse, wurde abgelehnt und die Bestimmung des Entwurfs angenommen, daß in dem genannten Fall das Gericht die Aussetzung beschließen könne, oder der Vorsitzende sofort einen anderen Verteidiger zu ernennen habe. Sollte dieser letztere aber erklären, daß er wegen Mangels an hinreichender Information die Verteidigung nicht übernehmen könne, so müsse die Verhandlung unbedingt ausgesetzt werden. Hinsichtlich der Einsicht der Untersuchungsakten wurde von der Kommission entschieden, daß dem Verteidiger sowohl vor als nach dem Schlusse der Untersuchung die Einsicht in sämtliche Protokolle gestattet sein soll. Unter Genehmigung des Gerichtsvorstandes dürfen sogar alle diesbezüglichen Akten mit Ausnahme der Ueberführungsstücke selbst in das Haus des Verteidigers übermittelt werden. Der Staatsanwalt hat mit der Anklageschrift zugleich auch die Protokolle der Voruntersuchung an das Gericht zu übergeben.

* Ueber den Pilgerführer Grafen Franz von Stolberg-Waldewitz bringen nach und nach einige Daten in die Oeffentlichkeit, die zur Charakteristik der Persönlichkeit vielleicht willkommen sein werden. Der Graf ist in Oesterreich geboren und in Brauna bei Ramenz erzogen worden. Er war Offizier in Oesterreich und dann päpstlicher Offizier 1870, nach dem Fall Rom's, wurde er als Gefangener von den Italienern nach Hause (Waldewitz) geschickt. Als im vorigen Jahre der Sächsischer König in Deutscher Feldmarschallsuniform die Gegend durchkreuzte, stand als Angewandte für den nationalgeföhrten Monarchen Franz Stolberg in der Uniform eines päpstlichen

Zuavenoffiziers am Wege. Am 2. September d. J. früh Morgens fuhr die junge blonde Frau Gräfin Stolberg vom Räckelwitz ab, nach dem eine Meile entfernten Bahnhof Kamenz. Einige Stunden später kuschelte auch der Graf Franz von Stolberg von Räckelwitz ebenfalls nach Kamenz. Das jung-Ehepaar hat den Sedantag damit gefeiert, daß es von Räckelwitz fort nach Courdes reiste. Keine Flagge am Schloße oder im Dorfe verkündete den Deutschen Nationalfeiertag. Auch bei den Deutschen Siegen 1870—71 hat niemals eine Fahne aus den Fenstern des Schlosses geweht und Freude über die Deutschen Erfolge gemeldet. — Was die Fahne anlangt, welche die Deutschen Pilger nach Courdes bringen, so zeigt dieselbe auf blauem Sammet ein seidenes Bild: die unbefleckte Jungfrau Maria in weißer Kleidung mit blauem Bande und langem Schleier, auf der einen Seite kniet der h. Bonifacius, der Apostel der Deutschen, auf der andern Seite die h. Elisabeth, die „Königin“ von Thüringen. Dieses Bild ist ausgedacht und komponirt von der Baroness v. Der aus Dresden, gefertigt in einem Kloster zu Aachen.

* In Colmar im Elsaß wird vom 25. d. Mts. an ein internationaler Weinbaucongrès und damit in Verbindung eine Ausstellung abgehalten werden, welche hinsichtlich der Lehrmittel und der Literatur des Weinbaus sowie der Geräthe und Apparate für den Weinbau und die Weinbehandlung ebenfalls einen internationalen Charakter hat. Zur Ausstellung der Flaschenweine werden nur Deutsche Weine zugelassen und die Konkurrenz für die Acker- und Gartenbauausstellung ist auf Elsaß-Lothringen beschränkt. Letztere zwei Abtheilungen sind dazu bestimmt, dem Besucher ein Gesamtbild der Elsaß-Lothringischen Vödenzeugnisse zu geben. An Preisen werden Kunstfachen in Silber, vergoldetem Silber, silbervergoldete, silberne und bronzene Medaillen zur Vertheilung kommen. Der Congrés wird eine Reihe von Fragen besprechen, die sich auf die Weinkultur beziehen und dürfen die betreffenden Verhandlungen um so interessanter werden, als Sachmänner ersten Ranges aus allen Theilen Europa's ihre Theilnahme zugesagt haben.

Herzegowina.

Ueber die letzten Vorgänge in der Herzegowina schreibt die Wiener „Polit. Corr.“: Aus Cetinje ist ein Telegramm über einen heißen Kampf vom 5. September bei Dabra in alle Weltgegenden versandt worden. Nach dem Montenegroischen Attelle soll der Kampf zwischen sehr zahlreichen türkischen regulären Truppen, die zudem noch mit einer Batterie agierten, und einer unverhältnismäßigen Minderheit von Insurgenten geführt worden sein und dennoch mit einem Siege der letzteren geendigt haben. Die Verluste, die Montenegroischerseits für beide Theile angegeben werden sind gleichfalls so unverhältnismäßig vertheilt, daß die Verwundung nur allzumaher liegt, die neuesten Kriegs- und Siegesmeldungen in den Bereich des Mythischen zu verweisen. Indes kommen uns auch von mehreren Seiten Meldungen zu, die das Gepräge größerer Wahrscheinlichkeit und weitläufiger Uebertreibung an sich tragen. Dieselben stimmen vollständig darin überein, daß es am 5. September gleichzeitig an mehreren Punkten nahe der Montenegroischen Grenze zu sehr heftigen Kämpfen gekommen ist. Es wurde bei Dabra, bei Bilek und bei Niksic gekämpft. Ueber den Ausgang dieser Kämpfe verlaute mit größter Wahrscheinlichkeit, daß die Türken trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit und besseren Ausrüstung wegen ungünstiger Positionen, die sie inne hatten, zwar keine Niederlage, aber doch sehr beträchtliche Verluste erlitten und der Insurgenten nirgends Herr geworden sind. Wenn dies als ein Erfolg der Insurgenten gelten kann, so darf er um so mehr als bestätigt angesehen werden, nachdem wir Anhaltspunkte dafür haben, daß die Consulate mehrerer Mächte in Ragusa ähnlich hierüber informirt sind.

Amerika.

Die New-York Times glaubt die Geldkrise in Californien auf folgende Ursachen zurückführen zu können: Nalston, als Präsident der Bank von Californien und gestützt auf eigenen großen Reichthum, der hauptsächlich in den Silbergruben von Nevada steckte, hatte eine so riesige Macht nicht nur in den Handels- und Finanzangelegenheiten der beiden Staaten, sondern auch auf dem Gebiete der Politik, daß er den Reid und die Opposition reicher und thatkräftiger Männer erzwang. Eine Anzahl solcher Männer trat zusammen und gründete die Bank von Nevada mit einem Kapital von fünf Millionen Dollars und dem Rechte, es auf 20 Millionen zu vermehren. Sie kannten den ausgedehnten und unvorsichtigen Geschäftsbetrieb der Bank von Californien unter Nalston's Leitung, und wußten, daß er in Speculationen mit Bergwerksactien verwickelt war; sie verlangten ihre eigenen Actien in großen Partien an ihn; als er mit Papieren überladen war und Mangel an Gold hatte, stürzten sie plötzlich auf ihn ein, verlangten die Differenzen und brachten die Bank zum Falle. Hierbei wurden sie von einer andern Bank unterstützt, die alles Gold aufkaufte, dessen sie habhaft werden konnte, und damit im entscheidenden Augenblicke zurückhielt.

Verschiedene Nachrichten laufen jetzt zur Bestätigung und näheren Beschreibung der Ermordung des Präsidenten von Cuabador ein. Nach einer Mittheilung aus Panama vom 16. August ist Garcia Moreno „am 6. August von 4 Männern meuchlings ermordet worden, unter welchen auch ein Beamter ist, den der Präsident vor kurzer Zeit entlassen hatte. Bis zu den letzten Nachrichten, am 10. August, war alles ruhig. Die Republik war in Belagerungszustand erklärt worden. Man glaubt, daß die Ursache des Mordes nur persönliche Rache von Seiten der Mörder war.“ Mit geringer Abweichung stellt ein ohne Quelle und Datum von der Anglo-Amerik. Corr. der letzten Amerikanischen Post entnommener Bericht das Ereigniß dar: „Der Präsident befand sich in seinem Palast, als Capitán Mayo, den er seines Amtes entsetzt hatte, sich Zutritt zu ihm verschaffte. Im Gespräch mit dem Präsidenten zog Mayo sei-

nen Säbel und verlegte damit dem Präsidenten einen Streich auf's Haupt. Zu gleicher Zeit stürzten Helfershelfer ins Zimmer und feuerten ihre Revolver auf den Präsidenten ab. Der herbeigeeilte Wachtposten rannte unverzüglich dem Capitán sein Bajonnet durch den Leib, aber die Andern entkamen. Der Präsident fiel tödtlich verwundet auf sein Antlitz und gab bald darauf seinen Geist auf. Die Stadt Guayaquil war über die Kunde von der großartigen That sehr aufgeregt, aber die Ruhe wurde nicht gestört.“ Die directen Nachrichten über Panama, von welchen man näheren Aufschluß erwartet, sind noch nicht eingetroffen.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 10. Septbr. Der Parade des 6. Armeecorps vor Sr. Majestät dem Kaiser ist bei dem schönsten Wetter glänzend verlaufen. Dieselbe fand zwischen Binzelwitz und Zaneritz statt. Die gesammten Truppentheile des Armeecorps waren zur Stelle.

— Das Diner im königlichen Schloße bestand aus 240 Gedecken in 3 Sälen und begann um 5 Uhr. Der Kaiser saß zwischen der Kronprinzessin und der Prinzessin Albrecht, neben der Kronprinzessin saß Erzherzog Albrecht.

— 11. Septbr. Das gestrige Ballfest der Stände war überaus glanzvoll; es waren gegen 1500 Einladungen zu demselben ergangen und Vertreter aus allen Theilen der Provinz anwesend.

Striegau, 11. Septbr. Se. Majestät der Kaiser ist heute Mittag 2 1/2 Uhr von dem Manöverfelde hier eingetroffen. Se. Majestät begab sich von hier nach Fürstenstein. Der größte Theil des Gefolges kehrte nach Breslau zurück.

Fürstenstein, 11. September. Se. Majestät der Kaiser, Ihre K. K. Hoheit der Kronprinz, die Kronprinzessin, der Prinz Karl, der Erzherzog Albrecht und der Herzog von Conounght trafen um 4 1/2 Uhr auf der Station Eibichau ein.

München, 11. September. Sicherem Vernehmen nach erfolgt die Einberufung und feierliche Eröffnung des Bayerischen Landtages am Dienstag, den 28. d. M.

Moskau, 11. September. Die Verhandlungen eines Consortiums russischer Banken mit Dr. Stroussberg wegen Finanzierung der Stamm-Prioritäten der Actiengesellschaft für Deutsche und böhmische Eisen- und Stahlindustrie sind gestern perfect geworden. Die betreffenden Verträge sind nunmehr definitiv abgeschlossen. Dr. Stroussberg kehrt in den nächsten Tagen nach Berlin zurück.

London, 10. September. Wie der „Times“ aus Wien gemeldet wird, hatte die Pforte der Griechischen Regierung angezeigt, daß sie ihre Truppen von der Griechischen Grenze zurückziehen werde. Zugleich hätte die Pforte Griechenland ersucht, im Interesse der Sicherheit die Grenze stärker zu besetzen.

Paris, 10. September. Wie der „Agence Havas“ aus Madrid unterm heutigen Tage gemeldet wird, hat der Erzbischof von Vittoria die Priester der Baskischen Provinzen in einem Hirtenbriefe aufgefordert, den Frieden zu predigen. Auch die in den Baskischen Provinzen sich aufhaltenden Mitglieder des Jesuitenordens hätten die Hoffnung auf weitere Erfolge seitens des Präidenten Don Carlos aufgegeben und wären gemäß den ihnen von Rom aus zugegangenen Weisungen um Herstellung des Friedens bemüht.

Der officiöse Moniteur schreibt: „Heute hier angekommene Deutsche Blätter machen darauf aufmerksam, daß der Herzog v. Decazes und der Fürst Gortschakoff sich gleichzeitig in Interlaten befinden. Es kann sich aber Niemand wundern, daß der französische Minister seine Reise bemerkt, um den ausgezeichneten Minister des Souverains zu besuchen, dessen hoher Einfluß kürzlich so viel zum Frieden beitrug, der in den Wünschen von ganz Frankreich liegt.“ — Dasselbe Blatt bringt ferner folgende Note: „Die Absetzung La Ronciere's hat in der Provinz große Befriedigung erregt. Man hat jetzt die Gewißheit, daß das Vantel in Coireux der Anfang eines Feldzuges war, der die ganze conservative Partei um den Bonapartismus scharen sollte. Diese Pläne sind vereitelt und der Zorn unter den Bonapartisten ist groß.“ Liberale und Republikaner wollen sich mit der Maßregel gegen La Ronciere allein nicht zufrieden geben. Da der größte Theil der Präfecten aus Bonapartisten besteht, so wollen sie Buffet auffordern, die Verwaltung zu reinigen oder sofort abzubauen. Buffet scheint jedoch zu glauben, daß er die bisherige Wirksamkeit fortsetzen kann. Sein Francais erklärt die Gerüchte, Buffet werde abtreten, für unbegründet, und fügt hinzu: die Opposition d. h. die Majorität der Kammer und des Landes müsse sich sehr schwach fühlen, wenn sie solche Gerüchte ausbreite. — Daß der Deputierte Desjardins, Unterstaats-Secretair im Ministerium des Innern, seine Entlassung begehrt hat, ist nicht wahr; er steht ober auf sehr gespanntem Fuße mit Buffet, dessen Politik er mißbilligt. — Admiral La Ronciere trifft heute Abend in Paris ein.

Vern, 11. September. Der russische Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, hat sich gestern nach Bodey begeben.

Brüssel, 11. September. Der Vertrag über den Schutz der Fabrikmarken zwischen Belgien und Deutschland ist heute, wie die „Interpedance belge“ meldet, von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen d'Aspremont-Londen und dem Deutschen Geschäftsträger unterzeichnet worden.

Ragusa, 10. September. Hussein Pascha ist gestern mit 4 Bataillonen und 500 Bashi-Bozuz, sowie mit 4 Gebirgsgepöcken gegen die in Zubi befindlichen Insurgenten gezogen. Türkischerseits wird gemeldet, die Insurgenten seien geschlagen worden und hätten ein Geschütz verloren, während die Insurgenten in ihren Berichten den Sieg sich zuschreiben und behaupten, die Türken seien zu einem eiligen Rückzug nach Trebinje gezwungen worden.

Kragujevac, 11. September. Die Skupschina ging in ihrer heutigen Sitzung über das Hülsegesuch der Bosnier aus der Gegend der Sane ohne Debatte zur Tagesordnung

über. — Der Ausschuß zur Verathung der Adresse an die Fürsten besteht zum größten Theil aus Anhängern der Regierung und der Dmlabina. Die Regierung wirkt für eine gemäßigte Adresse. Die Verathung derselben dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Belgrad, 20. September. Die Stelle der vom Fürsten gehaltenen Thronrede, in welcher von den Ereignissen in Bosnien und in der Herzegowina die Rede ist, hat folgenden Wortlaut: „Unsere Nation ist an den Grenzen des Vaterlandes in ihrer Entwicklung beunruhigt. Ein Theil der Bevölkerung muß, unter Verlassen von Haus und Hof, mit den Waffen in der Hand die Sicherheit des Vaterlandes im Osten und Westen überwachen. Die Ereignisse in Bosnien und in der Herzegowina haben eine schwierige Lage für uns geschaffen. Ohne Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lage, hat die Bevölkerung jener Länder zu den Waffen gegriffen, um sich der Mißstände, unter denen sie leidet, zu erwehren. Die Regierung des Sultans häuft Truppen an unserer Grenze an, dies verwickelt die Lage noch mehr. Die Nation fordert uns zu Schutzmaßregeln auf, die Bevölkerung von Bosnien flüchtet zu uns vor Feuer und Schwert, womit das Land verheert wird, dies macht die Lage noch viel schwieriger. Es ist zu hoffen, daß es der Weisheit des Sultans und der Garantemächte gelingen werde, einen Modus zur Beruhigung jener Gegenden aufzufinden und deren Bevölkerung zufriedener zu stellen. Als unmittelbare Nachbarn leiden wir mehr als irgend ein anderer Staat durch diese periodisch wiederkehrenden Kämpfe; ich werde daher nach allen Kräften dahin streben, einen Zustand zu schaffen, der Bosnien und der Herzegowina den Frieden wiedergiebt.“

Konstantinopel, 9. September. Ein der Regierung von dem Baly von Bosnien zugekommenes Telegramm aus Mostar vom 7. d. M. meldet: Die Generale Hussein Pascha und Nedjib, welche von Stolaz ausgebrochen waren, sind, ohne auf Widerstand seitens der Insurgenten zu stoßen, nach Trebinje und Bilek gelangt. Die Insurgenten ergriffen die Flucht; Hussein Pascha marschirte darauf auf der Straße von Ragusa bis zur Grenze und kehrte dann nach Trebinje zurück. Hussein Pascha hat sämmtliche Verschanzungen wieder erobert, welche den Insurgenten in die Hände gefallen waren. Letztere sind überall geschlagen worden und augenblicklich findet sich auf dem Wege von Trebinje nach Ragusa kein einziger Insurgent mehr. Nur auf den Bergen zeigen sich noch Insurgenten, die aber bei Annäherung der türkischen Truppen die Flucht ergreifen. Nedjib ist von Bilek bis nach Trebinje vorgegangen, hat an allen Punkten die Insurgenten zerstreut und die Verbindungen wieder hergestellt. Gegenwärtig werden die bei Trebinje und Bilek stehenden Truppen über Ragusa verproviantirt. Die Generale Hussein und Nedjib haben den Befehl erhalten, sich nach Gascho zu wenden, um die Verbindungen zwischen Gascho und Bilek wiederherzustellen.

Washington, 10. September. Der Vorsitzende des demokratischen Executivcomitees des Staates Mississippi hat der Regierung angezeigt, daß die Ruhe wiederhergestellt und daß eine Intervention seitens der Regierung nicht erforderlich sei. — Die demokratische Convention von Pennsylvanien hat in mehreren von ihr angenommenen Resolutionen der republikanischen Partei die Verantwortung für die in Handel und Wandel eingetretene Geschäftsflodung zugeschoben und sich gegen die Wiederannahme der Baarzahlungen ausgesprochen.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 13. September. Die Kaiserin von Oesterreich stürzte am Sonnabend in Sassetot vom Pferde; heute war dieselbe noch bewegungslos, jedoch soll der Unfall ohne ernste Folgen sein. — Baron Reudell hat sich auf einige Tage nach Königsberg begeben. — Bei den in Breslau veranstalteten Festlichkeiten hat Se. Maj. der Kaiser besonders die ausgetretenen Mitglieder des Schlesischen Malterordens ausgezeichnet.

Vocales.

— Die in diesem Blatte gebrachte Anzeige, daß der Handwerkerverein am letzten Sonntag eine Fahrt nach dem Sandbrunn machen werde, hatte außer den vielen Mitgliedern dieses populären Vereins auch zahlreiche andere Gäste nach dem literaturhistorisch merkwürdigen kleinen Orte gelockt, der übrigens so hübsch gelegen ist, daß es Wunder nimmt, wie verhältnißmäßig wenig derselbe, trotz der dort bestehenden, gut eingerichteten Restauration, von den Memelern besucht wird. Wohl mehr als Tausend froher Menschen waren am Sonntage dort versammelt und erfreuten sich, bei dem herrlichsten Wetter, der schönen Natur, die eben so viel Reize entfaltete in ihren silberweißen Dünenbergen und dem spiegelglatten Haff, wie in rauschenden Eichenwäldern und in der rollenden See. Die Vereinigung der Mitglieder des Handwerker-Vereins war übrigens rein privater Natur und gab sich, die hübschen Gesänge, welche der Sängerbund unter gebiegener Leitung zum Vortrag brachte, lediglich als ein heiterer Unterhaltungsgewidmeter Verein kund. Ein sehr hübsches Bild boten die zahlreichen Boote und Bootchen, die, wie in den Lagunen, Gäste nach dem traulichen Drie brachten und sie ihm wieder entführten, doch viele blieben dort und „sahen so traulich zusammen und hatten einander so lieb.“

* Gegen den sozialdemokratischen Agitator, Zimmergejellen Lampe, hatte das hiesige Kreisgericht wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz auf 4 Wochen Gefängniß erkannt auch den Mitangeklagten Schiffszimmergejellen Hegewald bestraft. Ebenfalls war auch die Schließung der Vereine denen die Angeklagten als Ordner angehört hatten, ausgesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft, ebenso die Angeklagten appelliren gegen die Entscheidung. Am Sonnabend

Heute Nachmittag 3 Uhr Auktion von Colonialwaaren aller Art bei **W. L. Fahrenholz Nachf.**

PS. Morgen Vormittag werden ohne Auktion Waaren zu Auktionspreisen geräumt. Dies.

Nur noch bis übermorgen, Donnerstag Abend, (in keinem Falle länger)

dauert mein diesmaliger Verkauf am hiesigen Plage. Preise, um so weit wie möglich zu räumen, bedeutend ermässigt.

H. Lachmanski aus Königsberg,

Memel, Marktstr. 3 u. 4 (im Schier'schen Laden.)

P.S. Wiedereröffnung des Verkaufs, wie alljährlich, nach Verlauf von ca. 6 Monaten.

Von meiner Weide ist mir ein gelber Hengst, 4' 2", 6 Jahre alt, mit schwarzem Streifen über dem Rücken, in der Nacht von Freitag zu Sonnabend gestohlen worden. Wer mir zur Wiedererlangung verhilft, dem verspreche eine gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. **Michel Kojelis.** Padag-Andres, 11. September 1875.

Ein Fuhr hat sich seit einiger Zeit ein gefunden. Zu erfragen Duellgasse Nr. 2.

Wer von einem Gute Schmand und Milch zu vergeben hat, wolle sich melden. Marktstraße 5a.

1000, 600, 500, 400 und 200 Zhr. werden auf ländliche und städtische Grundstücke zur ersten Stelle gegen 6 pSt. gesucht durch Rechts-Anwalt **Schlepps.**

2000 Zhr. bis 1600 Zhr. suche ich auf ein ländliches Grundstück unweit der Stadt. **Meyhöfer, Rechtsanw.**

Ein Wirthschafter, militärfrei, sucht vom 1. October c. ein Engagement, auf hohes Salair wird nicht Ansprüche gemacht. Offerten unter Chiffre **R. B. No. 1001** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Frau empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zum Waschen und Reinmachen. Schwanenstraße Nr. 10, eine Tr. hoch.

Ein leistungsfähiges Haus in Lübeck, welches hauptsächlich in Theer, Butter und andern nordischen Producten arbeitet, sucht für Memel und Danzig einen tüchtigen Vertreter. Offerten unter Chiffre **B. R. No. 170** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse (Otto Gusmann) Lübeck.**

Ein ordentlicher Kutscher findet Stellung bei **H. Lundgreen.**

Ein tüchtiger Hausmann findet bei gutem Lohn von sofort dauernde Stellung bei **Albert Fischer.**

Zwei junge Damen, welche gut nähen können und Lust haben, die Schneiderei zu erlernen, können sich melden bei **Amalie Fest, Damenschneiderin, Löperquerstraße.**

Eine tüchtige Oberköchin wird gesucht auf **Bahnhof-Memel.**

Eine tüchtige Wirthin, die selbstständig gewirtschaftet hat, sucht eine Stelle. Zu erfragen Sattlerstraße Nr. 8, oben.

Eine Aufwärterin wird von sofort gebraucht. Thomasstraße No. 1c., links.

Für einen Schüler wird eine gute Pension nachgewiesen durch die Expedition d. Blattes.

Ein möblirtes Zimmer ist zu haben Däckerstraße Nr. 3.

Zwei möblirte Zimmer sind zu vermieten. Markt-Ecke No. 16.

Polangenstraße No. 20 sind zwei möblirte Zimmer an einzelne Personen zu vermieten.

Ein fein möblirtes Zimmer nebst Kabinet ist Löperstraße No. 5 von sofort zu vermieten.

Eine obere Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, Küche, Speisekammer und sonstigen Bequemlichkeiten ist große Wasserstr. 30 von sofort oder vom 1. October an eine ruhige, resp. kleine Familie zu vermieten. Zu erfragen hohe Straße Nr. 14.

Eine Oberstube ist an eine ruhige Familie vom 1. October zu vermieten. **F. Loyal.**

Breite Straße No. 28

sind zwei Wohnungen; eine obere von 1 Entree, 3 Stuben, heller Küche, Kellerraum, Kammer und Holzstall; eine untere von 3 Stuben, 1 Hochkammer, heller Küche, Holzstall und Kellerraum von sofort an ruhige Einwohner oder auch zum Comtoir oder Bureau zu vermieten. Auskunft ertheilt **A. Hofrichter.**

Eine Kellerwohnung ist zu vermieten Louisenstraße Nr. 3

Eine obere Wohnung von 4 Zimmern nebst Bequemlichkeiten ist Polangenstraße Nr. 30 zu vermieten. Zu erfragen bei **Fr. Schinkel.**

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel. Beilage.

Memel-Königsberger Dampfschiffahrt.



Vom 20. d. Mts. ab wird das Dampfschiff „**Terranova**“ nur dreimal wöchentlich und zwar:

Montag, Mittwoch und Freitag 7 1/2 Uhr früh nach, und **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 7 1/2 Uhr** früh von Königsberg expedirt.

Abfahrt Memel: Contre-Escarpe Nr. 2. Ankunft Königsberg: **4 Uhr** Nachm. Expedition Königsberg: Sattlergasse 5e, bei L. v. Jarochowski. Memel, 11. September 1875.

Die Expedition **R. Mason jr.**

Korkenfabrik,

Lager Catalonischer Korken und Korkhölzer von

Gudowius & Eckert

in Magdeburg, Goldschmiedebrücke 3 u. 4.

Wir liefern in bester Qualität und zu mäßigen Preisen alle Sorten Weinkork, Bierkork, Zapfen, Spunde u. Korkholz für technische Zwecke, sowie Korkbekleidungen für Locomotiven und Dampfessel.

Im Besitze der neuesten Maschinen sind wir im Stande, alle Aufträge im Gebiete der Korkindustrie genau nach Wunsch der geehrten Besteller auszuführen. (D. 6884.)

Salz- und Brustkranken, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen ist der

Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in Breslau als Linderungsmittel von großem Nutzen, wenn derselbe echt ist. Man wolle sich daher vor den zahlreichen, auf die Täuschung des Publikums speculirenden Nachahmungen hüten und sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des **L. W. Egers'schen** Fenchelhonigs, dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma trägt. Die **Fabrik-Niederlage** ist bei **C. H. Engel** in Memel.

Post-Packet-Declarations

vorrätig in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Eine große Partie beim Verkauf angelammelter **Reste Leinen** geklärt u. ungeklärt, **Reste Shirting u. Chiffon,** **Reste Gardinen u. Handtücher,** **Reste Bezüge u. Federleinen,** um vor dem Einpacken damit zu räumen, bedeutend unterm Kostenpreise.

H. Lachmanski aus Königsberg Memel: Marktstraße 3 u. 4

Schöne Zuderbirnen à 50 Pf. pro Meße und schöne Gekäpfel à 40 Pf. pro Meße sind in Friedrichsgrube zu verkaufen. Schriftliche Bestellungen nimmt Herr Großmann, Polangenstraße entgegen.

Frische **Natanger Orbsen,**

grane wie weiße, vorzüglich schön schmeckend, empfang und empfiehlt billigst

Franz Born.

Starke weiße Lilienzwiebeln, jetzt geeignetste Pflanzzeit, Grabenstraße Nr. 8.

Grundstücks-Verkauf.

Ein zur Einrichtung jeden Geschäfts geeignetes, im Orte Szibben, Kreis Heydekrug, unmittelbar an der Chaussee belegenes Wohnhaus-Grundstück, welches mehrere schöne Baustellen bis zum Empfangs-Gebäude des Bahnhofs Heydekrug enthält, steht unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt **J. Klimant** in Szibben.

Ein fast neuer Kinderwagen steht zum Verkauf. Zu erfragen Steinhorstraße Nr. 10 u. 11.

Zwei kräftige, nicht zu alte **Arbeitspferde** von 10 1/2 bis 11 Zoll werden zu kaufen gesucht. Offerten in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Am 11. d. M. ist auf dem Wege vom Kirchhofshor bis an den Hensler'schen Platz eine **Cylinder-Uhr** verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Tuch-, Manufactur- u. Leinen-Waaren-Handlung.



Eine **große Partie** Kleiderstoff = Reste von 4-9 Meter, durchgängig reeller Stoffe, soll um damit schnell zu räumen, à tout prix verkauft werden.



Albert Fischer.

Den Empfang sämmtlicher Nouveautés in- und ausländischer Fabrikate für die eintretende Herbst- und Winter-Saison in

Paletot-, Rock-, Westen- und Hosen-Stoffen

in geschmackvoll assortirter Auswahl zeigen hierdurch ergebenst an

C. B. Cohn & Co.,

Herren-, Garderoben- und Wäsche-Geschäft, Spezialität in Herrenhüten und Herren-Artikeln **Börsestraße No. 13.**

Bosnien und die Herzegowina.

Bei der immer steigenden Aufmerksamkeit, welche die Ereignisse in Bosnien und der Herzegowina auf sich ziehen, glauben wir nur einem Wunsche unsrer Leser zu begegnen, wenn wir nach den verlässlichsten uns zu Gebote stehenden Quellen eine Skizze des Landes und seiner Bewohner bringen. Die türkische Provinz Bosnien, welche auch türkisch-Kroatien, die Krajina umfaßt, nimmt in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung einen Flächenraum von ungefähr 765 Quadratmeilen ein. Im weiteren Sinne begreift Bosnien auch die Herzegowina in sich, welche seit etwas mehr als 1 1/2 Decennien einen, der obgenannten Provinz nur in der Finanzverwaltung untergeordneten, besonderen Regierungsbezirk von beiläufig 295 Quadratmeilen bildet. Die bosnische Ländergruppe liegt zwischen dem 45° 16' und 42° 26' nördlicher Breite und den 13° 24' und 18° 37' östlicher Länge von Greenwich. Die Entfernung vom äußersten Punkt im Nordwesten zum äußersten Punkt im Südosten beträgt 65 Meilen; der kürzeste Durchschnitt des Landes von der Mitte der Südwestgrenze bei Livno gegen die Nordostspitze an der Vereinigung der Save und Drina 31 Meilen. Die Grenzen der bosnischen Ländergruppe fallen mit Ausnahme einer Strecke von ca. 18 Meilen im Südosten mit den Staatsgrenzen von Montenegro, Oesterreich-Ungarn und Serbien zusammen.

Die Zahl der Bewohner Bosniens und der Herzegowina ist nicht genau anzugeben, da eine Volkszählung noch nicht vorgenommen wurde. Die Bewohner werden mit Ausnahme der Katholiken, deren Zahl durch die Taufbücher der Franziskaner genau bekannt ist, nach Familien gezählt und nur die verschiedenen Abgaben, welche in der einen oder andern Kategorie jede Familie treffen, geben die Grundlage für die annäherungsweise Kenntniß der Bewohnerzahl. Die Bevölkerung besteht der Religion nach aus Mahomedanern, Katholiken, Griechen, Juden, Zigeunern, welche mit Ausnahme der Arnauten und Juden slawischer Abstammung sind und die Südslawische, Serbische oder Kroatische Sprache, welche auch mit türkischen Worten gemengt ist, sprechen. Zwischen der Serbischen und Kroatischen Sprache ist kein nennenswerther Unterschied. In der Schrift jedoch bedienen sich die Kroaten der Lateinischen, die Serben der Cyrillischen Schriftzeichen. Die Mahomedaner einerseits, die Katholiken und Griechen andererseits sondern sich in jeder Beziehung streng von einander. — Die von den Serben, Morlaken, Montenegrinern und Dalmatinern stammenden Bewohner lassen sich gegenwärtig nicht mehr unterscheiden, sie zählen zu den Bosniaten oder zu den Herzegowinern. Die Mahomedaner sind die herrschende Völkerverklasse. Man kann die Zahl derselben in Bosnien incl. der im Distrikt von Novibazar wohnenden Arnauten auf 323,000, in der Herzegowina auf 60,000, zusammen auf 383,000 Köpfe veranschlagen. Sie nahmen zur Zeit der Eroberung dieser Provinz (1463) theils freiwillig theils gezwungen den mohamedanischen Glauben an, erhielten sich dadurch in ihrem Besitztum, erlangten Privilegien, wußten diese im Verlaufe der Zeiten auszubehnen und wurden durch ausgeübte rücksichtslose Bedrückungen jeder Art die eigentlich grundbesitzende und vermögende Klasse. Der größte Theil der Landgüter und Meiereien, die meistens an Christen verpachtet oder durch christliche Arbeiter bebaut werden, ist das Eigenthum der Türken. Die ärmeren mohamedanischen Bauern jedoch bewirtschaften ihre Gründe selbst. Katholiken giebt es gegenwärtig in Bosnien 135,000. Der Orden der Franziskaner in Bosnien ist allein berechtigt, dem katholischen Kultus vorzustehen. Die ersten Ordensbrüder kamen 1233 nach Bosnien, wo sie als Missionäre gegen die Sekte der Patarenen zu kämpfen hatten. Nach und nach vermehrte sich ihre Zahl. Zur Zeit der Eroberung Bosniens durch die Türken besaß der Orden über 30 Klöster, die bis auf drei, d. h. Trojnicka, Kresedo und Sutiska, zerstört wurden. Die katholische Bevölkerung der Herzegowina zählt 47,180 Seelen, über welche in geistlicher Beziehung zwei Bischöfe gesetzt sind, die zu Mostar und zu Trebinje residiren sollten, jedoch zu Siroki Brijeg (bei Mostar) und zu Ragusa wohnen. Griechen bilden den größten Theil der Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina. Man zählt in Bosnien mit Einschluß des Distrikts von Novibazar, wo vorherrschend Griechen wohnen, 460,000, in der Herzegowina 75,000, zusammen 535,000 Seelen. Juden dürften in Bosnien 5200, in der Herzegowina ungefähr 500 wohnen. Dieselben sind Spanischen Ursprungs und über Constantinopel nach Bosnien eingewandert. Sie haben nebst dem Hebräischen ihre ehemalige Landesprache, wenn auch nicht in ihrer Reinheit, bis zum heutigen Tag erhalten, beschäftigen sich fast durchgehends mit Handel und sind von der Bevölkerung geachtet. Sie haben einen Oberabbirer (Hachambalcha) zu Serajewo, außerdem Rabbiner zu Travnik und Novibazar. Zigeuner sind, wiewohl nomadisch, doch auch während längerer Zeitaltern in der Nähe größerer Städte ansitzhaft. Sie bilden eine eigene islamitische Secte, dürfen keine Moscheen betreten und werden als halb nationalisirt betrachtet. (Meza nationale.) Sie sind fast durchgehends Schmiede.

Die Entstehung der Schrift.

Als es eine Schrift noch nicht gab, wußte man dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, indem man der Sprache rhythmische Form verlieh. Gesetze wurden gesungen, die Thaten der Vorfahren in gebundener Sprachform überliefert, Namen und Festzeiten hielten die Erinnerung an wichtige Ereignisse fest, Rechtsgeschäfte wurden durch stehende Formeln und drastische Bräuche bekräftigt und zugleich dem Gedächtniß eingepflanzt. Steinhäufen bezeichneten die Gräber der Mächtigen,

die Stätten, wo sich Merkwürdiges ereignet hatte. Wahrzeichen und Sinnbilder wurden zu Erkennungszeichen, Kerzhölzer gaben die Größe der Schuld, die Höhe der Steuer an. Die Person, die Familie, die Gemeinde, der Stamm, das Eigenthum wurde an Marken erkannt, die dann zu einer Art von Wappen wurden. Durch das Schürzen von Knoten feite man das damit bezeichnete, nahm man dasselbe als Eigenthum in Anspruch. Dem Knoten legte man bei den verschiedensten Völkern eine Zauberkräft bei, es scheint fast, ohne daß zwischen diesen Völkern eine eigentliche Mittheilung und Ueberlieferung der abergläubischen Meinung stattgefunden hätte. In ähnlicher Weise verwandte man das Zeichen des Kreuzes; wir finden es in Anwendung bei Völkern Afrikas wie Americas.

Als eine Art von Schrift diente sehr vielen Völkern die Bemalung der Haut und die Tätowirung. Ohne Zweifel sollten diese Mittel, insbesondere bei dunkelfarbigen Völkern, das Gewand ersetzen, zu Schmuck und Zierde gereichen, auch wohl noch anderen Zwecken dienen. Aber durch eine ganze Reihe von unzweifelhaften Thatfachen hat es Wuttlie wahrscheinlich gemacht, daß an die Tätowirung und die Hautmalerei im Allgemeinen zugleich eine Bedeutung geknüpft wurde. Die Thaten eines Helden wurden ihm in Zeichen auf seinem Leibe eingegraben, Feindschaft auf die Haut gemalt und an solche Malerei die Vorstellung von Zauberkraften geknüpft. Eine Schuldverzeichnung wurde zu besserem Verständniß dem Schuldner auf die Haut geätzt. Es war ein heiliger Akt dieses Tätowirens, auf heiligem Gebiet wurde es von priesterlichen Personen vorgenommen und hatte Göttern und Menschen gegenüber bindende Kraft. Die eingetätigten Zeichen hatten eine allgemein verständliche Bedeutung. „Man schrieb eher auf Menschenhaut als auf Eieselfellen“, sagt Wuttlie; „der Tätowirermeister der Wilden ist ihr Notarius publicus, nicht etwa ein bloßer Pukmacher, sondern ihr Urkundner.“

Die gleichen Zeichen wie auf der Haut findet man zuweilen an Gegenständen des Gebrauchs, sie dienen den Hülftingen zur Unterschrift; im Gesicht eingegrabene Muster dienen als Stammesabzeichen, andere bezeichnen die Volljährigkeit, den Rang oder Titel. Sklaven trugen an ihrem Körper den Namen ihres Herrn; Soldaten den ihres Führers, Völker den ihres Gottes. Moses verbot dem Volke Israel den Brauch als einen heidnischen; aber bis in die Gegenwart hinein hat er sich theilweise selbst bei den Abendländern erhalten, nicht bloß im Gebrauch des Brandmarkens, sondern auch zum Ausdruck dessen, wovon das Herz voll war oder zum Wahrzeichen des Gewerbes und Standes.

Die Tätowirung ist ein Anfang des Schreibens, wenn auch ein äußerst unbeholfener. Ein ähnlicher Geistesakt liegt dem sinnbildlichen Gebrauch von Gegenständen zu Grunde, der in die ältesten Zustände der Menschheit zurückführt. Mit Farben, farbigen Steinchen und Kugeln wußte man mancherlei auszubringen. Eben dahin gehört die Blumensprache, oder der Gebrauch von Symbolen, wie der geschmückten Tabakspfeife für den Frieden, der Streitart für den Krieg. Statt des Gegenstandes lernte man weiter fein auf Holz oder Stein gezeichnetes Bild verwenden. Die Indianer Nordamerikas reichlich abgeschlossene und durchbohrtene Muschelschalen oder Holzstücke zu Schnüren zusammen, bildeten aus mehreren Schnüren einen Gürtel und ließen einen solchen die Stelle einer Urkunde vertreten, welche durch Zahl, Färbung und Figur der einzelnen Stücke ihre Bedeutung ausdrückte. Solche Gürtel dienten aufbewahrt als eine Art von Staatsarchiv. In ähnlicher Weise bedienten sie sich der Bilderschrift; nur der Inhalt des Gebankens, nicht die sprachliche Form des Ausdrucks wurde bezeichnet, und der enge Kreis der Vorstellungen, für deren Bezeichnung überhaupt ein Bedürfniß vorhanden war, erleichterte das Errathen der sinnbildlichen Bedeutung solcher Bilder. Bilderschriften auf Felsen finden sich auch bei den Völkern Südamerikas aus alter Zeit. In Peru wurde die eigenthümliche Erfindung der Knotenschrift gemacht, bei welcher die Farbe und die Folge der an einer tragenden Querschnur befestigten und unter einander verschlungenen Fäden, die Größe der Knoten und ihr Abstand von einander einen gewissen Sinn ausdrückte, und die besonders für Zwecke der Verwaltung eines Reiches mancherlei Vortheile darbot. Ein Gehänge von Franzosen, ein nekarziges Flechtwerk gab in Peru ein Schriftstück ab und bezeichnete Pflichtenordnungen und Zeitregister, Gesetze und Berichte, geschichtliche Ereignisse und Staatsverträge; besondere Männer hatten das Amt, solche Knoten, die Quipos, zu knüpfen, zu bewahren und zu erklären.

Zu höherer Vollendung brachte es das Volk der Tolteken in Mexiko. Schon um das Jahr 700 unserer Zeitrechnung besaß dieses Volk ein „heiliges Buch“, dessen Inhalt die geschichtlichen Erinnerungen des Volkes, kosmogonische und astronomische Ansichten, religiöse und sittliche Lehren bildeten. Das Prinzip der Gemäldeschrift, das bei den unstät streifenden Jägervölkern nur eben angelegt war, gelangte hier unter einem sehrhaften, Ackerbau und Industrie treibenden Volke zu hoher Ausbildung. Als um das Jahr 1052 das Volk der Tolteken unterging und die Aztelen Arahual einnahmen, traten diese die Erbschaft der Kulturansätze ihrer Vorgänger an. Den Priestern lag die Sorge für das Schreiben und die Schriftstücke ob. Man schrieb auf Steine, auf Holztafeln, auf Felle; man fertigte endlich Papier aus Pflanzenstoffen in großer Menge. Bilder der Dinge und sinnbildliche Zeichen, Farben und Figuren sprachen zum Leser. Der Sprachlaut kam ursprünglich nicht in Betracht, wurde aber dann herangezogen, um Eigennamen von Dingen und Personen, aber auch um manche Gegenstände zu bezeichnen, deren Name ähnlich klang,

wie der des abgebildeten Gegenstandes. Das Resultat war eine Art von Rebus — Schrift, die auslegungsbedürftig blieb und bestimmten Wortlaut zu überliefern nicht ausreichte. Der Göttermythos, die Volksgeschichte, die Landesbeschreibung wurden in solcher Schrift ausgezeichnet; sie war wohl verwendbar für Prozeßacten, Abgabenerzeichnisse, Erziehungslehren, Briefwechsel. Eine Akademie in der Hauptstadt hütete das Schriftwesen und die Wissenschaften, Staatschriften wurden in Archiven aufbewahrt. Als die Spanier das Land eroberten, erlag die ältere Schriftweise allmählig der neu einbringenden Buchstabenchrift. Vor anderthalb Jahrhunderten etwa kam sie außer Gebrauch; ihr Verständniß ist seitdem erloschen oder doch nur bei Berigen und nur trümmernhaft noch vorhanden.

So weit etwa reicht in den Grundzügen die Vorgeschichte der Schreibekunst. Jene Anfänge in Amerika haben auf unsere Kultur nicht weitergewirkt; aber sie sind deshalb so wichtig und der eingehendsten Betrachtung werth, weil sie zeigen, wie die Kunst des Schreibens überhaupt unter den Menschen sich entwickeln mochte. Von einer Bilderschrift ging auch die Schrift der Chinesen aus, aber sie nahm einen eigenthümlichen Fortgang und erreichte in dieser ihrer Eigenthümlichkeit die denkbar höchste Vollkommenheit; aber auf die Schriftstufen des Abendlandes hat sie nicht eingewirkt. Weit größere Wichtigkeit gewann das Schriftwesen der alten Aegypter, wenngleich auch ihre Hieroglyphik sich niemals zu einer alphabetischen Schrift entwickelt hat. Sinnbildliche Malerei war auch bei den Aegyptern der Anfang, aus dem sich vor nunmehr 5000 Jahren die Ansätze zu einer Lautschrift ergaben, womit ein Princip von der größten Tragweite für alle geschichtliche Entwicklung gegeben war. In Babylonien wahrscheinlich entstanden und von dort aus verbreitete sich die Keilschrift in ihrer Vollendung, eine Mittelstufe zwischen Sylbenschrift und Alphabetischchrift. Der zergliedernde Verstand lernte dann allmählig, die wichtigsten Laute in der unerlöschlichen Mannigfaltigkeit von Klängen der Rede unterscheidend herauszuheben und durch eine geringe Anzahl von Zeichen, die nicht mehr Bilder oder Symbole, sondern willkürlich erfunden waren, den Sprachlaut annähernd zu decken. Ein semitischer Mann scheint der Erfinder der Alphabetischchrift gewesen zu sein; vielleicht war Babylonien seine zweite Heimath, das zweite Jahrtausend vor Christo sein Zeitalter. Sein Name ist vergessen; aber die Wohlthat, die er dem menschlichen Geschlechte erwies, die größte, die denkbar ist. Die Hieroglyphie Aegyptens war ein priesterliches Institut, die Keilschrift diente wesentlich den Zwecken der Könige; die ersten Träger der Buchstabenchrift waren Völker, die in Sagen noch nicht erstarrt, eine freiere Bildungssphäre vor sich offen hatten.

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin antwortete nicht. Sie hatte sich wieder in den zuvor eingenommenen Sessel sinken lassen und hielt ihr Gesicht in dessen Polster gepreßt. Ihre Glieder flogen wie im Fieber. In der That war in den letzten Minuten der aus der Richtung von Privat dröhnende Kanonendonner zu einer zehnfach gesteigerten Heftigkeit angeschwollen und unter der Erschütterung, welche das ferne Kanonentrotter der Luft mittheilte, klirrten die Fenster des ärmlich ausgestatteten Gemachs und bebten die alten Mauern in einem so auffälligen Maße, um fast unwillkürlich den Gedanken einer unmittelbaren Gefahr in jeder nicht durch die Erfahrung oder die eigene Geistesstärke gestählten Brust wachzurufen. Die weite Aussicht, welche das im Mansardendach gelegene Zimmer gewährte, trug noch dazu bei, diesen Eindruck zu steigern. Ueber den unüberwindlichen Dampfgrübel, welcher die den Gesichtskreis begrenzenden Höhenzüge einhüllte, zogen unausgesetzt die weißen Wölkchen der sich gegenseitig zugehendenden Geschosse ihre verderbenprübenden Bogen. Auch mußten in dem Bereich der Kampfstätte bereits mehrere Feuersbrünste aufgegangen sein und der Reflex der Flammen, welche jetzt mit einem schwachen Anflug von Gelb, jetzt wieder mit grellem Roth die dunklen Dampf- und Rauchwolken zu durchglühen schienen, konnte unmöglich verfehlen, in jedem irgend der Furcht zugänglichen Gemüth das Verständniß der Entfernung den Griffen vollkommen entschwinden zu lassen.

Am mindestens dem Auge diesen schreckenerregenden Anblick zu entziehen, hatte Frau Brunot, all ihren Muth zusammenraffend, ein Tuch vor dem Fenster befestigt. Noch unter dieser Beschäftigung machte sich ein Nachlassen des Feuers bemerklich.

„Wasser!“ stöhnte die Gräfin. „O meine liebe, gute Brunot, wenn ich doch ihren Rath gehört hätte!“

„Wasser“, wiederholte diese, die aufgerufene Karaffe einer genauen Inspektion unterwerfend. „Als ob ich vorhin, um die Frau Gräfin wieder zu sich selbst zurückzurufen, nicht den letzten Tropfen verbraucht hätte! Aber wo steckt der Mensch denn nur, den der Prinz zu unserer Bedienung zurückgelassen hat?“

Um denselben herbeizubekommen, war sie auf den Flur hinausgetreten. Ihr Spähen und Nusen nach dem Gesuchten erwies sich jedoch vergeblich, und die Schmerzenslaute, welche mit dem Öffnen der Thür zu ihr heraufdrangen, ließen sie zögern, ihr Forschen bis an den unteren Stock auszudehnen.

„Er ist nicht da!“ berichtete sie, in das Zimmer zurückgewendet. „Auch dieses plumpe Böse hat uns in unserer Noth allein gelassen. Aber, Herr Du mein Gott, hören die Frau Gräfin doch nur! Was bedeutet denn das Stöhnen und Seufzen dort unten. Schon wieder ein solcher markdurchbringender Schrei. Heilige Gnadenmutter, breite deinen Mantel um uns!“

Der Gräfin war durch den neuen Schrecken die Bewegung wieder verliehen worden. Halb hinter ihrer Kammerfrau versteckt, lauschte sie mit starren Blicken und angstverzerrten Zügen den bangen Schmerzens- und Klageklängen. „Fort! Ich will fort von diesem entsetzlichen Orte!“ entrug sich der Angstschrei ihren Lippen.

„Fort?“ zürnte Frau Brunot. „Warum haben dann die Frau Gräfin die fromme Schwester sich entfernen lassen? Ist sie etwa wieder zurückgekehrt oder hat sie uns auch nur die versprochenen Medikamente gesendet? Sie hätte uns helfen müssen, denn durch ihre thörichten Einreden und ihr Dazwischentreten sind wir vor Allem in diese furchtbare Lage verwickelt worden. Allein wie es heute Morgen der Frau Gräfin beliebt, durch ein Spielen mit der Gefahr und alle Künste der Coquetterie den jungen Herrn Prinzen wieder an ihren Triumphwagen zu ketten und erneut der Schaar ihrer Anbeter hinzuzufügen, so sind von derselben auch in diesem Falle meine Warnungen ungehört und unbeachtet geblieben. Wer hieß die Frau Gräfin, nach Allem, was geschehen, noch ein Vertrauen in diese Person zu setzen! Mich hat ihr Auftreten nicht einen Moment zu täuschen vermocht.“

„Das Schießen läßt nach“, war ihr die Gräfin, augenblicklich ausschließlich durch diese jetzt erst von ihr aufgefaßte Wahrnehmung in Anspruch genommen, mit einem sichtlich Eindruck der Erleichterung ins Wort gefallen. „Meinen Sie nicht auch? Ja ganz gewiß, die Schlacht nähert sich ihrem Ende. Ah, welches Glück!“

„Es fallen aus jener Richtung, in der That nur noch einzelne Kanonenschüsse“, stimmte Frau Brunot bei. „So ist der Sieg also den Unsern verblieben. Ah, ich wußte es ja, daß die Vermessenheit dieser elenden Prusfiens, sich wider das mächtige Frankreich aufzulehnen, mit dem ersten ernstlichen Zusammentreffen beider Heere die verdiente Züchtigung erfahren würde.“

Ein Klopfen an die Thür hatte den Ausbruch ihres Jubels unterbrochen und noch zusammenfallend mit ihren letzten Worten war ein Lazarethgehilfe in das Zimmer getreten.

„Von der Schwester Agathe bin ich beauftragt worden, den Damen die Medikamente mit der hier schriftlich beigefügten Gebrauchsanweisung zuzustellen“, hatte sich der Mann in einem freilich wenig korrekten Französisch an die Gräfin gewendet. Der Blick, mit welchem er die Frau Brunot fixirte, und der halb spöttische, halb gereizte Ausdruck in seinen nicht unintelligenten Zügen bewiesen zugleich, daß er deren letzte Aeußerung gehört und verstanden haben mußte.

„Dieser Mann spricht Französisch“, bemerkte Jene, ohne hierauf zu achten, „vielleicht, daß er uns einen Wagen besorgen könnte.“

„Einen Wagen? Aber die Schlacht ist ja vorüber“, versuchte die Gräfin in ihrem nahezu bereits vollkommen wiedergewonnenen Sicherheitsgefühl, diesem Verlangen auszuweichen.

„So beharren die Frau Gräfin also noch immer darauf, Ihr Spiel mit diesem jungen Deutschen Prinzen fortführen zu wollen“, eiferte die Kammerfrau mit vorsichtig gedämpfter Stimme.

„Frau Brunot!“
„D. kenne ich denn die Frau Gräfin etwa nicht? Es ist doch der Prinz und dieser allein, welcher die Frau Gräfin hier zurückhält. Oder vielmehr nein, es ist der romantische Hintergrund, auf dem sich diese neu angeponnene kleine Liaison abspielt, welcher momentan derselben in den Augen der Frau Gräfin ein erhöhtes Interesse verleiht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * [Geheimrath Wagener.] Seit der Abgeordnete Lasker eine Fülle von wahrhaft erdrückenden Anlagen gegen einen Mann zu schleudern wußte, der bis dahin leider eine hervorragende Stellung bei unserer ersten Staatsbehörde einnahm, der einen noch keineswegs genügend aufklärten Einfluß auf den Gang vieler wirtschaftlichen Angelegenheiten ausübte, seit Herr Lasker dieses überaus frommen und strenggläubigen Mannes wahres Angesicht zeigte, seitdem ist der Mann freilich aus seiner amtlichen Stellung entfernt worden, da für den Helden so trauriger Enthüllungen eine Preussische Staatsbehörde keinen Platz hat, leider aber konnten, nach Lage unserer Gesetzgebung, dem Entlassenen nicht auch die Früchte der bisher betriebenen Thätigkeit abgenommen werden. Die Rom-

ische Centralbahn befindet sich im Concurs, die Besitzer ihres Titres haben bis auf den letzten Heller verloren, was sie im guten Glauben hingegeben und in diesem Falle nicht verloren durch die Macht der Verhältnisse, sondern lediglich durch die Manipulation einer Reihe von Leuten, die mehr oder minder nur Werkzeuge in der Hand des Herrn Geheimrath Wagener waren. Der Bericht der Untersuchungskommission beweist zur Genüge, daß das Unternehmen der Pommerschen Centralbahn zum Zusammensturz reif war, lange ehe die Geschäftskrisis eintrat, ja eigentlich von dem Tage an, wo Herr Wagener mit seinem System von Gesezesumgehungen, die Hand an dasselbe gelegt hatte. Von der Oberfläche der Ereignisse ist, wie gesagt, dieser dunkle Ehrenmann seit jenen Tagen, als die Erregung des Parlaments in der ganzen Bevölkerung wiederhallte, verschwunden. Aber man würde irren, hielt man damit seine verderbliche Wirksamkeit für abgeschlossen. Maulwurfsartig im Dunkeln wühlend und mit allen jenen Ränken wohl vertraut, die ihm einst keinen Einfluß sicherten, sucht er noch heute ohne hin darniederliegenden Verhältnisse auf jede Weise zu untergraben, durch jedes erlaubte oder unerlaubte Mittel weiter zu ruinieren, wir wissen nicht und wollen nicht untersuchen, ob lediglich aus Lust am Bösen, ob aus dem Gefühl jener Vorsehung heraus, welche bei Manchem den Niedertagen und Vlamagen zu folgen pflegt, ob endlich in der Hoffnung, daß sich eines Tages in einem wirtschaftlichen Chaos besser im Trüben fischen lassen würde. Welches nun auch immer die Motive dieser Handlungsweise sein mögen, diese selbst ist ein Factum, das einmal direkt und unverhüllt vor das Forum der Deffentlichkeit gezogen werden muß, der Deffentlichkeit, die schon einmal statt jedes anderen Tribunals zum Richter dieses Mannes wurde. Seit Jahren und fast so lange, als die Wirksamkeit des Herrn Wagener dauert, suchte sich derselbe an wirtschaftlichen Unternehmungen heranzubringen, und dieselben nach Möglichkeit im eigenen Interesse auszubenten. Alle diese Unternehmungen sahen es bald als Lebensfrage an, dieses gefährlichen Protektors sich zu entledigen. So sieht sich Herr Wagener denn heute ohne direkten Einfluß, selbst von all denen verlassen, die ihm einst in Zeiten des Glanzes liebevoll huldigten. Von den geraden Wegen ehrlicher Menschen a priori durch eigene Neigung und überdies durch die öffentliche Meinung ausgeschlossen, sucht er nun die krummen Pfade. Daß wir es nur offen und öffentlich sagen, der genügend gekennzeichnete Geheimrath Wagener ist direkt und indirekt die Quelle jener wirtschaftlichen Verhehungen, die fort und fort Hand in Hand mit confessionellen Hezereien gehen. Herr Wagener ist es, dessen Stimme uns aus den Spalten eines obskuren Blattes heraus entgegenlingt, das ausdrücklich den Zweck verfolgt, „Herrn Wagener an dem Abgeordneten Lasker zu rächen“ und Revanche für eigene Mißerfolge darin zu suchen, daß man alle Welt mit Noth bewirkt. Wir sind wahrlich die Letzten, welche eine ehrliche und scharfe Kritik, sei es von Personen oder von Handlungen, die der Deffentlichkeit angehören, perhorrescieren. Wir nehmen selbst das Recht zu einer solchen in Anspruch und werden niemals diese Inanspruchnahme bei Anderen tabeln. Allein von der Ehrlichkeit einer solchen Kritik sind die Elaborate weit entfernt, deren Ursprung auf Herrn Geheimrath Wagener zurückzuführen ist. Leider haben derartige Elaborate auch ihren Weg in andere Zeitungen gefunden und die Verhehung, in deren Kreise sogar die ehrenhaftesten Männer an der Spitze unseres wirtschaftlichen Lebens gezogen worden sind, und in welche hinein das Hep-Hep zuerst erklang, haben ihr breites Echo in den Artikeln der Germania gefunden. Wir glauben es ist wohl an der Zeit diesen Anschuldigungen, Verläumdungen und Verhehungen entgegen zu treten und die Spuren des Urhebers derselben aufzusuchen. Wir haben das heute gethan und werden fortfahren den Schleier der Anonymität von dem Antlitz des vielgeschäftigen Autors zu reißen, sobald er uns, woran wir nicht zweifeln, erneute Gelegenheit hierzu bieten wird. (V. B. C.)

Provinzielles.

Lilist. Die landespolizeiliche Abnahme der Bahnstrecke Lilist-Pogegen wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte dieses Monats erfolgen, da der bisher festgesetzte Termin zum 15ten September, wie die „Lil. Ztg.“ erfährt, fallen gelassen ist. — Mit dem 15. d. M. wird das hiesige Telegraphenbureau nach dem Postamt verlegt und sind bereits jetzt die nöthigen Lokalveränderungen dafelbst vorgenommen.

Königsberg. Während das große Industriegebäude der Gewerbeausstellung unverkauft geblieben ist, sind die übrigen Baulichkeiten sämmtlich bereits zu andern Zwecken verwendet worden. Das Musikorchester und die beiden Häuserchen des Haupteinganges zur Ausstellung sind nach Marienberg gewandert, woselbst sie zu Sommerwohnungen eingerichtet werden. Ueberhaupt scheint Marienberg eine Art Colonie werden zu sollen; denn die Herren Baumeister Hilbrandt und Steinmetzmeister Redotte haben dafelbst eine Anzahl Morgen Land an gekauft, welches mit acht geschmackvollen Schweizerhäusern bebaut werden soll. Dieselben werden zu Sommerwohnungen

eingerichtet, die bei der hübschen Lage am Walde und der herrlichen Fernsicht über das Pregelthal und das Haff gewiß gern aufgesucht werden dürften (K. S. Z.)

Die Russischen Bahn-Verwaltungen, welche früher mit den Deutschen Bahnverwaltungen in Deutscher Sprache correspondirten, haben in neuerer Zeit von diesem Verfahren Abstand genommen und verassen jetzt ihre an die Deutschen Bahnverwaltungen gerichteten Schreiben in Russischer Sprache. In Folge dessen sucht jetzt die Königlich-Preussische Direction der Ostbahn, welche der Russischen und Deutschen Sprache mächtig sind.

Insterburg. Zur Sedanfeier schreibt man dem „K. Tagebl.“: Während aus allen Deutschen Gauen, auch aus den kleinsten Städten unserer Provinz, uns erhebende Berichte über die Feier des 2. September vorliegen, kann ich ihnen von hier nur eine sehr klägliche Mittheilung in dieser Beziehung machen: Trokdem wir hier an Reichs- und anderen Beamten wahrlich keinen Mangel haben, so ist auch nicht einmal die Idee zur Gründung eines vorbereitenden Comité's aufgetaucht und wer am Sedantage auf eigene Faust etwas unternehmen wollte, der mußte vor dem Gedanken zurückschrecken, sich dem Fluch der Lächerlichkeit auszusetzen, wie dies denn auch wirklich einem braven Einwohner passirte, der so stolz war, seinem nationalen Gefühl durch Illumination seines Hauses Ausdruck zu geben, und der mit dieser Demonstration nun ganz allein dastand. Trokdem die Stadt Insterburg sowohl an Einwohnerzahl als an räumlicher Ausdehnung von Jahr zu Jahr zunimmt, ist man in anderer Beziehung noch immer hier sehr beschränkt. Gott besser's!

Danzig. In den Kreisen des Ausschichtsraths der Danziger Maschinenbau-Actien-Gesellschaft giebt man sich der Hoffnung hin, das Unternehmen in der Weise der Stadt erhalten zu können, daß man dasselbe um einen sehr billigen Preis an eine neue Gesellschaft verkauft, welche sich in der Hauptsache aus den jetzigen Actionären zusammensetzen soll, während andererseits die neue Gesellschaft sich anheischig machen würde, den jährlichen Gewinn über 8pCt. hinaus mit den alten Actionären zu theilen. Die Gebäude und Inventarien der Gesellschaft repräsentiren einen Buchwerth von 979,000 Mark und ihre gesammten Activa stehen mit 1,400,000 Mark zu Buch. Das Actiencapital der Gesellschaft beträgt 900,000 Mark. Zur Ausführung der erforderlichen Bauten sah sich dieselbe daher genöthigt, Credite in Anspruch zu nehmen, und zwar indem sie feste Hypotheken in Höhe von 180,000 Mark aufnahm und 400,000 fl. schwebende Schulden contrahirte. Nach der „D. B. Z.“ soll nun für den der Höhe dieser Schuldenposten entsprechenden Betrag von 580,000 Mark die Fabrik der neuen Gesellschaft überlassen werden, und hält man es bei der jetzt vollständigen Ausstattung der Fabrik und deren schwunghaften Betrieb für nicht zweifelhaft, daß das zur Fortführung desselben ausreichende, im Verhältnis zu ihrem effectiven Werthe überaus geringe Capital bei sachgemäßer Leitung einen nicht unerheblich höheren Gewinn als 8pCt. des so kleinen Capitals der neuen Gesellschaft abwerfen wird, daß also nicht nur die Actionäre der neuen Gesellschaft auf angemessene Verzinsung ihres Capitals und auf die baldige Amortisation der alten Actien, damit aber auch auf ungeschmälerter Weg des vollen Ertragnisses rechnen können, sondern daß auch die Actionäre der jetzigen Gesellschaft bei dem Zustandekommen der neuen Gesellschaft wenigstens einen Theil ihres Capitals retten können.

Die „N. W. b. Z.“ berichten über einen eigenthümlichen Vergiftungsfall: Auf einem bei Legan liegenden Schiffe befand sich für einen Kranken ein Medizinglas mit Chloralhydrat, einem der stärksten Betäubungsmittel, das gewissermaßen als ultima ratio der Schläferzeugung angewendet wird. Ein zu der Schiffsbesatzung gehöriger Norwegischer Matrose fand an der, nicht grade den Gaumen reizenden Medizin einen so guten Geschmack, daß er die ganze, zu löffelweisem Einnehmen bestimmte Dosis mit einem Male behaglich hinunterkürste. Das war denn doch selbst für robuste Seemanns-Nerven zu viel des Guten: der Rächer versank in jenen Schlaf, aus dem es kein Erwachen mehr giebt, d. h. er verstarb fast auf der Stelle.

Schwyz, 9. Sept. (D. Ztg.) Die Tochter eines hiesigen Kaufmanns beabsichtigte am gestrigen Nachmittage mit einem jungen Kaufmann aus B. den Ehebund zu schließen. Die Vorfeier, der Polterabend, war bereits festlich begangen worden, die Hochzeitstafel gedeckt, Wagen rasselten durch die Straßen, Gäste von Nah und Fern herbeistehend, die Braut im Schmuck des Ehrentages harrie der Feierlichen Stunde. Da verbreitete sich im Hochzeitshause die niederschlagende Mittheilung, daß der Standesbeamte den Civilact nicht eher vollziehen könne, bevor der Nachweis des gesetzlich vorgeschriebenen 14tägigen Aushanges in V. geführt werde. In V. war nämlich die Meldung des Aufgebots um einen Tag später als hier erfolgt, die gesetzliche Frist aber erst mit dem heutigen Tage abgelauten. Es blieb nichts anderes übrig als sich in das Unvermeidliche zu schicken und abzuwarten. Die Speisen wurden auf Eis gestellt, die aus der Nachbarstadt Gullm eingetroffene Musik-Kapelle nach Hause dirigirt, die Festzählung um einen Tag älter gemacht und die gestern bereitete Hochzeitsfeier heute begangen.

Anzeigen.

Für Hautleidende!
Vielsach bewährte Heilmittel gegen Flechten und andere hartnäckige Hautauschläge sendet bei genauer briefl. Mittheilung
C. A. Gabler, Apotheker in Arnstein bei Würzburg.
Gute Pferdebürsten, von reinen Borsten gearbeitet, empfehle von 15—70 Sgr. pro Stück, desgleichen von 1/3 Gewächs und 2/3 Borsten gearbeitet von 5—20 Sgr. pro Stück.
W. Schröder, Bürsten-Fabrikant, Schußstraße Nr. 9.

Zuch- und Wollewaaren-Geschäft

von **Benjamin Kundt,**

Börtenstraße No. 7,

empfehlen Zuche, Buckskins, Paletotstoffe jeder Art, Jagd-Östimos, forstgraue Zuche, Filztuche zu Jagd- und Wirthschaftsröcken, verschiedene Farben Wagentuche sowie alle Farben Damentuche zu Kleidern zu billigen Preisen.

Frühe, schön togende graue und weiße

Rathanger Erbsen
empfehlen **M. Potabel.**

Mehrere gute **Tauben** sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Dampfboots. Einen **Erstant** oder **Detant** wünscht zu kaufen. Wer? sagt die Expedition d. Bl.

Züchtige Tischlergejellen finden dauernde Beschäftigung bei
Reinstrom, Schwanenstraße 16.

Ein **ordentliches** arbeitsames und kräftiges Dienstmädchen findet gegen einen Lohn von 3 bis 4 Thlr. monatlich eine Stelle. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ballastraße Nr. 6 ist eine Wohnung aus Stube und Kammer zu vermieten.

Eine obere Wohnung mit allem Zubehör ist zu vermieten. Junkerstraße Nr. 1.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel.